



UNVERHOFFTES WIEDERSEHEN

TTTTT

OPER VON ALOIS BRÖDER

UNVERHOFFTES WIEDERSEHEN

OPER VON ALOIS BRÖDER

Österreichische Erstaufführung
25. Februar 2018 | BlackBox Musiktheater



UNVERHOFFTES WIEDERSEHEN

ALOIS BRÖDER

OPER IN DREI TEILEN NACH DER GLEICHNAMIGEN
KALENDERGESCHICHTE VON JOHANN PETER HEBEL

Textbuch von Alois Bröder

Uraufführung am 24. Juni 2017 am Mainfranken Theater Würzburg

In deutscher Sprache

Eine Produktion des Oberösterreichischen Opernstudios

Studienleitung	Jinie Ka
Musikalische Einstudierung	Takeshi Moriuchi
Musikalische Assistenz	Katharina Müllner
Assistenz Chorleitung	Csaba Grünfelder
Regieassistenz und Abendspielleitung	Andreas Beuermann
Inspizienz	Christian Bauer, Elisabeth Kasten
Sprachcoaching	Almuth Hattwisch
Theaterpädagogik	Anna-Lena Geerds
Hospitantz Theaterpädagogik	Ethem Saygieder-Fischer

Technischer Leiter Frank Suttheimer | **Leiter Veranstaltungstechnik** Gerd Braun (Technik), Wolfgang Rudlstorfer (Personal) | **Bühnenmeister** Werner Seemann
Leiter Beleuchtung Johann Hofbauer | **Leiter Ton** Robert Doppler | **Leiter Kostüm-
abteilungen** Richard Stockinger | **Damenschneiderei** Christa Dollhäubl | **Herren-
schneiderei** Raimund Steininger | **Leiter Maske** Uwe Wagner | **Maske** Andrea Pammer
Damen- und Herrengarderobe Doris Hornsey | **Werkstättenleitung** Kerstin
Wieltsch | **Leiter Requisite** Wolfgang Penz | **Schlosserei** Hermann Birngruber
Tischlerei Alois Elmecker | **Malersaal** Mag. Wolfgang Preinfalk | **Tapeziererei**
Gernot Franz | **Leiter Statisterie** Sven Fischer

Aufführungsdauer ca. 80 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte und -material Alois Bröder, Darmstadt

**Fotografieren, Filmen sowie Tonaufnahmen sind während der
Vorstellung und im Saal nicht gestattet.**

Musikalische Leitung	Takeshi Moriuchi
Inszenierung	Gregor Horres
Bühne und Kostüme	Elisabeth Pedross
Video	Petra Zöpnek
Licht	Johann Hofbauer
Dramaturgie	Magdalena Hoisbauer
Chorleitung	Martin Zeller

Anna	Julia Grüter
Mathias	Pawel Żołądek
Stimme des Mathias	Xiaoke Hu
Der Tod	Rastislav Lalinsky
Sprecher, Stimme des Pfarrers	Justus Seeger

Chor des Landestheaters Linz
Statisterie des Landestheaters Linz
Bruckner Orchester Linz

DAS ORCHESTER

1 Flöte (auch Piccoloflöte und Altflöte in G)

1 Oboe (auch Englisch Horn)

1 Klarinette in B (auch Bassklarinete in B)

1 Fagott (auch Kontrafagott)

1 Horn in F

1 Trompete in C

1 Posaune

1. Schlagzeuger 1 Kettenrassel, 5 verschieden große Woodblocks,
1 Glockenspiel, Röhrenglocken (c'-f"), 2 verschieden
große Gongs, 1 Kleine Trommel, 3 verschieden
große Tomtoms, 1 Große Trommel

2. Schlagzeuger Crotales (des'-c"), 1 Vibraphon, 3 verschieden große
hängende Becken, 2 verschieden große Tamtams,
1 Tenortrommel, 5 Pauken (D-c')

1 Harfe

1 Klavier | 1 Celesta

2 Violinen

1 Viola

1 Violoncello

1 Kontrabass (fünfsaitig)

DIE VORGÄNGE

PROLOG | DIE ERDE

TEIL 1 | DER ABSCHIED

Falun in Schweden: Das junge Paar Anna und Mathias will zur Winter-
sonnenwende heiraten. Doch acht Tage vor der Hochzeit verunglückt
der Bräutigam bei einem Unfall im Bergwerk und kommt nicht wieder
nach Hause zurück.

TEIL 2 | DER TOTENTANZ

Anna trauert um Mathias, der Verlust wird Teil ihres Lebens und
50 Jahre gehen ins Land.

TEIL 3 | DAS WIEDERSEHEN

Zur Sommersonnenwende wird im Bergwerk ein Leichnam entdeckt.
Einzig und allein Anna, die zur Greisin geworden ist, erkennt ihn wie-
der: Es ist Mathias, und sein Anblick ist unverändert, denn das Salz des
Berges hat seine Jugend erhalten. An seinem Grab verabschiedet sich
Anna mit den Worten: „Ich habe nur noch wenig zu tun und komme
bald, und bald wird's wieder Tag.“

EPILOG | DER KOMET



KLEINE UND GROSSE HISTORIE

MAGDALENA HOISBAUER

Im Nachwort zu einer Ausgabe von Johann Peter Hebels *Kalendergeschichten* bediente sich der Philosoph Ernst Bloch Mitte der 1960er Jahre eines Superlativs: Er bezeichnete *Unverhofftes Wiedersehen* als „die schönste Geschichte der Welt“. Der dramaturgische Kniff dieser Erzählung steckt in konzentrierter Form im Grunde in ihrem Titel, denn es ist eben dieses „unverhoffte Wiedersehen“ eines vom Schicksal tragisch voneinander getrennten Paares, welches die Leserinnen und Leser seit dem ersten Erscheinen von Hebels Kalendergeschichte im Jahr 1811 – vor mehr als 200 Jahren – erstaunt und berührt. Der am 10. Mai 1760 in Basel geborene und aus einer besonders frommen Familie stammende Johann Peter Hebel war nicht nur Schriftsteller, sondern auch Theologe und Pädagoge und ist uns heute vor allem durch seine mannigfaltige Kurzprosa sowie seine *Allemannischen Gedichte* (1803) bekannt. Bemerkenswert ist, dass Hebel die eigentlich verhältnismäßig profane literarische Form der Kalendergeschichte zu eigenständiger sprachlicher und künstlerischer Qualität erhob. „Ein wohlgezogener Kalender soll sein ein Spiegel der Welt“, bemerkte der Autor in seiner Anthologie *Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes*, und so ist die literarische

Gattung der Kalendergeschichte auch eine das Leben und den Alltag ganz spezifisch reflektierende Form. Kalendergeschichten enthalten stilistisch betrachtet Elemente der Anekdote, der Sage und der Fabel ebenso wie solche des Märchens oder des Tatsachenberichts und reichen bis in die Literatur des Barocks zurück; so war ihr erster berühmter Vertreter etwa der deutsche Schriftsteller Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. Die besonders kurzen und in schlichter Sprache abgefassten Geschichten stehen in der Tradition der Volkskalender, die neben kalendarischen Angaben auch Informationen über Mondphasen, Hinweise zu Aussaat und Ernte et cetera beinhalteten und seit der Mitte des 16. Jahrhunderts auch narrative Elemente einschlossen, um deren Attraktivität und Unterhaltungswert zu steigern. Jene Volkskalender waren neben der Heiligen Schrift, einem Gebets- oder Liederbuch und dem Katechismus das einzige nicht religiös geprägte Druckwerk, was zu dieser Zeit von einer breiteren Bevölkerung gelesen wurde. Mittels des Volkskalenders konnte man somit gesellschaftliche Schichten ansprechen, die von höherer Bildung ausgeschlossen waren, und so ist es nicht verwunderlich, dass jene in den Kalendern enthaltenen Geschichten auch moralische und vor allem etwa bei Johann Peter Hebel zu findende aufklärerische Elemente aufwiesen.

Jene nicht sehr viel mehr als ein Blatt Papier umfassende Kalendergeschichte *Unverhofftes Wiedersehen* ist Johann Peter Hebels bis heute bekannteste und meist gelesene Erzählung. Ihre konkrete Verortung und jene an einen Tatsachenbericht erinnernde Stilistik weisen darauf hinaus, dass Hebel sich an einer wahren Begebenheit orientierte. Tatsächlich wurde im Schwedischen Städtchen Falun im Jahr 1719 in der dortigen Kupfermine ein Leichnam entdeckt, welcher aufgrund der spezifischen chemischen Gegebenheiten im Stollen nahezu vollständig konserviert worden war. Dieser Fund war gleichermaßen mysteriös wie spektakulär, denn einer der Bergmänner identifizierte den Toten als den 1670 verschollenen Mathias Israelsson und auch nach fast 50 Jahren sah er im Grunde so aus wie zu jenem Zeitpunkt, da er aus der Grube nicht mehr zurückgekehrt war. Die schwedische Zeitschrift *Acta litteraria Sveciae Upsaliae* berichtete von diesem Fall und erwähnte außerdem, dass kurz nach dem Fund ein „altes Weiblein“ zu den Bergleuten hinzu kam, „mit dem Mathias zu Lebzeiten verlobt gewesen war und die mit dem Rechte der alten und jetzt neu auflebenden Liebe verlangte, man solle ihr den Leichnam überlassen“. Der Vorfall weckte

nicht nur vorhersehbares publizistisches Interesse, sondern auch jenes der Wissenschaft, und so veröffentlichte der deutsche Mediziner, Mystiker und Naturphilosoph Gotthilf Heinrich von Schubert 1808 einen Bericht über das tragische Grubenunglück, u. a. in der Zeitschrift *Jason*. Johann Peter Hebel erkannte die poetische Kraft des Vorfalls und dessen Potenzial für eine seiner Kalendergeschichten und veröffentlichte drei Jahre später sein literarisches Kleinod *Unverhofftes Wiedersehen*, das noch viele Generationen von Leserinnen und Lesern von Kalendern und Schullesebüchern bereichern sollte und zahlreiche nachfolgende Schriftstellerpersönlichkeiten zu Fortschreibungen und Kommentaren inspirierte: Die Bekanntesten darunter sind E. T. A. Hoffmanns Erzählung *Die Bergwerke zu Falun* aus dem Zyklus *Die Serapionsbrüder* (1819), ein von Richard Wagner 1842 verfasstes, jedoch nicht vertontes Libretto mit gleichnamigem Titel sowie Hugo von Hofmannsthal's Dramatisierung *Das Bergwerk zu Falun* (1899).

Auch heute ist die literarische und künstlerische Beschäftigung mit Johann Peter Hebel und seinen Kalendergeschichten nicht abgebrochen, blickt man beispielsweise auf die 2010 herausgegebene „Hommage an Johann Peter Hebel“, welche den uns bestens bekannten Titel mit einem sprechenden Rufzeichen versieht (*Unverhofftes Wiedersehen!*) und zeitgenössische Autoren wie Urs Widmer oder Arno Geiger zu freien literarischen Kommentaren rund um Hebels Kalendergeschichten einlud. Der im selben Jahr zum 250-jährigen Geburtstag des Autors von der Basler Hebelstiftung publizierte Band *Kalendergeschichten in Comics und Illustrationen* beweist darüber hinaus, dass die mehrere Jahrhunderte zählenden Geschichten auch einer zeitaktuellen Verarbeitung standhalten. Der deutsche Komponist Alois Bröder hat sich in den Jahren 2014-15 dieses Stoffes im Rahmen einer Opernkomposition angenommen und hat Hebels Kalendergeschichte und dem um die Historie des Bergwerks von Falun kreisenden literarischen Feld eine Musiktheater-Vertonung zuteilwerden lassen. Die Oper *Unverhofftes Wiedersehen* wurde im Juni 2017 am Mainfranken Theater in Würzburg uraufgeführt und erlebt mit der aktuellen Inszenierung am Landestheater Linz ihre österreichische Erstaufführung. Jene Dringlichkeit, die Ernst Bloch mittels des von ihm gewählten Superlativs auszudrücken suchte, ist – aus heutiger Sicht – auch auf Basis all jener zeitgenössischen Verarbeitungen in Literatur, Bildender Kunst und Musik zu verstehen. In jedem Fall ist es vermutlich die außergewöhn-

liche Form der Erzählung, jene Schilderung eines Zeitverlaufs von 50 Jahren über die Aufzählung historischer Ereignisse, welche den zeitgenössischen Leser und Rezipienten an Johann Peter Hebels *Unverhofftes Wiedersehen* nach wie vor umtreibt; inhaltlich und dramaturgisch stechen die Kontrastierung eines Einzelschicksals mit kollektiv Gedenkwürdigem und die formale sowie philosophische Verhandlung der Topoi Zeit und Wiederholung heraus, die auch Gregor Horres zum Zentrum seiner Linzer Inszenierung macht.

**„ALLES GEHT, ALLES KOMMT ZURÜCK;
EWIG ROLLT DAS RAD DES SEINS.
ALLES STIRBT, ALLES BLÜHT WIEDER AUF,
EWIG LÄUFT DAS JAHR DES SEINS.
ALLES BRICHT, ALLES WIRD NEU GEFÜGT;
EWIG BAUT SICH DAS GLEICHE HAUS DES SEINS.
ALLES SCHEIDET, ALLES GRÜSST SICH WIEDER;
EWIG BLEIBT SICH TREU DER RING DES SEINS.
IN JEDEM NU BEGINNT DAS SEIN;
UM JEDES HIER ROLLT SICH DIE KUGEL DORT.
DIE MITTE IST ÜBERALL.
KRUMM IST DER PFAD DER EWIGKEIT.“**

FRIEDRICH NIETZSCHE, IN: „ALSO SPRACH ZARATHUSTRA“



ZUR MUSIK

ALOIS BRÖDER

Die Erzählung umfasst gerade einmal zwei Buchseiten, wohingegen meine Oper bei 164 Partiturbüchern immerhin 75 Minuten währt. Sie muss keine großen Textmengen bewältigen, im Gegenteil: Jeder Satz, jedes Wort zählt. Der so sehr dichte Text, verwandelt in Musik, wird nun fühlbar in der Zeit und gerät gleichsam unter deren Vergrößerungsglas.

Bis auf den 2. Teil bedeutete das Komponieren insbesondere die Suche nach dem „richtigen“ „Ton“: eines Magischen, Ätherischen, Leichten, Bezwingenden und Verhaltenden, zumeist sehr zart und sehr intim. Singen nicht, weil man in der Oper nun einmal singt, sondern Singen als zu Klang gewordene, nun erst überhaupt verständlich werdende Sprache. Trotz gelegentlicher heftiger Ausbrüche und einer latenten Sforzato-Bereitschaft trachtete ich nach einer kristallinen Charakteristik, die keiner extremen oder extrovertierten Gesten bedarf: Die Musik zielt mit einer spezifischen Subtilität, dem Einsatz von Erinnerungsgesten und atmosphärisch-klanglicher Verbindungen ganz nach innen, Pathos zu vermeiden suchend, und ist durchzogen von Motiven des Gerufenwerdens – vom jeweils anderen und vom Tod.

Alle drei Teile dauern in etwa gleich lang. Geht es im ersten eher um das Abschiednehmen vom Vertrauten, handelt der dritte vom Aufbruch ins Unbekannte, so dass die Musiken dieser beiden Abschnitte

nur punktuelle Korrespondenzen aufweisen. Im und um das Mittelstück stellen suchend-atmende, fermatendurchsetzte Erinnerungstakte die Zeit-Weichen, innerhalb derer in 20 Minuten zeitschrumpfend 50 Jahre vergehen und in die sich der Zuschauer mit hineingestellt fühlen kann – vielleicht sogar soll. Jedem gereihten Ausdruck entspricht ein prägnant-ereignisreiches „Kurzstück“, das im Rahmen der inversiv angelegten Bezeichnungen der weltgeschichtlichen Ereignisse variiert wiederkehrt. Vorbei ist es jetzt mit dem intimen Ton: Die Welt wird eingelassen, die Tempi sind zumeist deutlich schneller, die Zeit mahlt, reißt alles mit sich, der Tod tanzt (nun eher makaber und nicht mehr verführerisch), die Bühnensituation ist komplett verändert. Motive dieses Strudelartigen reichen dann gelegentlich gar noch in den 3. Teil hinein. Zu Beginn der 9. Szene dann ein retardierendes Moment, ein Unerhörtes vorbereitend. Das Abtreten Annas am Ende dieser Szene, ihre Hoffnung, Zuversicht, gar Gewissheit konnten dann noch nicht das Ende der Oper bedeuten – zu sehr schienen mir ein längeres Verebben, ein sich wieder Gewahrwerden, ein Wiedergewinnen von Distanz, eine Übersetzung in ein Übergeordnetes und damit auch eine Korrespondenz zum Beginn notwendig zu sein. So kehrt die anfängliche „Sternenmusik“ im Epilog wieder, mannigfaltig verändert und lange auslaufend. Das Geheimnis der Zeit, die zu Ende geht und einem Neubeginn entgegenstrebt.



ERINNERUNG AN DIE MARIE A.

BERTOLT BRECHT

**Aus rechtlichen
Gründen kann
der Text an dieser
Stelle derzeit nicht
angezeigt werden.**



LIBRETTO

ALOIS BRÖDER

PROLOG | DIE ERDE

(es ist dunkel; langsam nur hebt sich der Vorhang; Projektionen des Basler Totentanzes und von Ahnungen des Weltraumes)

Sprecher Man kann die Bewegung eines Gefährtes, auf welchem man mitfährt, eigentlich nie an dem Gefährte selbst erkennen, sondern man erkennt sie an den Gegenständen rechts und links, an den Bäumen und Kirchtürmen, welche stehenbleiben, und an denen man nach und nach vorbeikommt.

Chor *(unsichtbar)* ... vorbeikommt.

Sprecher Wenn ihr auf einem sanft fahrenden Wagen, oder lieber in einem Schiffelein auf dem Rhein fährt, und ihr schließt die Augen zu, oder ihr schaut eurem Kameraden, der mit euch fährt, steif auf einen Rockknopf, so merkt ihr nichts davon, dass ihr weiterkommt.

Chor ... weiterkommt.

Sprecher Wenn ihr aber umschaute nach den Gegenständen, welche nicht selber bei euch auf dem Gefährte sind, da kommt euch das Ferne immer näher, und das Nahe und Gegenwärtige verschwindet hinter eurem Rücken, und daran erkennt ihr erst, dass ihr vorwärts kommt, also auch die Erde.

Chor ... die Erde.

Sprecher An der Erde selbst und allem, was auf ihr ist, so weit man schauen kann, lässt sich ihre Bewegung nicht absehen; (denn die Erde ist selbst das große Gefährte, und alles was man auf ihr sieht, fährt selber mit:) sondern man muss nach etwas schauen, das stehenbleibt, und nicht mitfährt, und das sind eben die Sonne und die Sterne. *(stummes, vorsichtig-scheues Spiel von Anna und Mathias)*

Chor ... die Sonne ... die Sterne.

TEIL 1 | DER ABSCHIED

1. SZENE

(in der Wohnstube von Anna; die Andeutung einer Kirche am Bühnenrand; das Bergwerk von Falun ist von ferne zu erkennen)

Mathias *(küsst Anna)* Anna!

Anna *(küsst Mathias)* Mathias!

Mathias Du lächelst so hold!

Anna Ich denke immerzu an dich!

Mathias Anna!

Anna Mathias!

Mathias Auf Sankt Luciä wird uns unsere Liebe von des Priesters Hand geseget.

Anna Dann sind wir Mann und Weib und bauen uns ein eigenes Nestlein.

Mathias Und Friede und Liebe soll darin wohnen.

Anna Und ohne dich möchte ich lieber im Grab sein, ...

Anna/Mathias ... als an einem anderen Ort.

Pfarrer *(aus der Kirche, von ferne)* Wüsste nun jemand Hindernis anzuzeigen, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen?

2. SZENE

(ein Tag später; am Haus von Anna, die ein schwarzes Halstuch mit rotem Rand säumt; die Kirche am Bühnenrand)

Männerchor *(unsichtbar)* An Sankt Luzia ist der Abend dem Morgen nah.

Pfarrer *(vor der Kirche)* Wüsste nun jemand Hindernis anzuzeigen, ...

Männerchor Sankt Luzia kürzt den Tag, soviel sie ihn nur kürzen mag.

Pfarrer/Männerchor *(unsichtbar)* ... warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen?

Der Tod *(in der Nähe von Anna, wird aber weder von ihr noch vom heranahenden Mathias wahrgenommen)* Mathias! Komm! Mathias! Komm!

Mathias *(er kommt auf dem Weg zum Bergwerk an Annas Haus vorbei und klopft an ihr Fenster)* Guten Morgen, Anna!

Anna Da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft.



Der Tod Mathias! Komm! Mathias! Komm!
Mathias Du bist mein Alles und Einziges!
Anna Du bist mein Einziges und Alles!
Der Tod/Männerchor (*unsichtbar*) Mathias! Komm! Mathias! Komm!

3. SZENE

(*im Bergwerk; man sieht einige Bergleute fern von Mathias in anderen Schachten arbeiten*)

Mathias (*bei der Arbeit, für sich*) Bald ist Abend.

Der Tod (*bei Mathias, wird aber nicht von ihm wahrgenommen*) Bald sagst du keinen guten Abend mehr.

Mathias Bald sind wir Mann und Weib.

Der Tod Bald wirst du schlafen.

Mathias Bald bauen wir uns ein eigenes Nestlein.

Der Tod/Chor (*Frauenchor unsichtbar*) Bald wirst du schlafen.

Mathias (*schreit*) (*während der Männerchor unsichtbar wird und darauf abtritt, wird Mathias nach und nach verschüttet, doch bleibt der dann regungslos Daliegende im Folgenden teilweise sichtbar*)

Chor (*unsichtbar*) Ihr Berge, bedeckt uns, und ihr Hügel, fallet über uns! Es gibt keinen Fels, ich kenne keinen. Denn der Tag wird kommen über alle hohen Berge und über alle erhabenen Hügel.

4. SZENE

(*vor Annas Haus; die Bergleute treten allmählich zusammen*)

Anna (*für sich, säumt wieder das Halstuch; voll ruhiger und erwartungsvoller Freude*) Mathias, mein Einziges, mein Alles!

Bergleute Mathias ist verschüttet! Er kommt nimmer aus dem Bergwerk zurück!

(*Anna weint, während die Bergleute langsam wieder fortgehen*)

Anna Mathias, nie vergesse ich dich! Mathias, ich vergesse dich nie!

Frauenchor (*unsichtbar*) Mathias! Mathias! Nie!

(*Anna geht in die Wohnstube, legt das Halstuch in ein Kästlein, setzt sich an den Tisch und verharret dann bewegungslos, während der Chor unauffällig an verschiedene Orte innerhalb des Publikums geht*)

TEIL 2 | DER TOTENTANZ

5. SZENE

(die folgenden „Zeitraffer“-Sätze werden nicht artikuliert, sondern als Übertitel angezeigt, und zwar stets allmählich auf- und dann später ausgeblendet; zusätzlich werden chronologisch Fotos und Filmsequenzen der aktuell vergangenen letzten 50 Jahre des 20. und 21. Jahrhunderts, Details aus dem Basler Totentanz, ein Film mit Szenen aus Annas Leben sowie zwei etwa zwanzigminütige Videos, die zeitraffend bzw. -verlangsamend Wachstum bzw. Verfall darstellen (z.B. Entwicklung eines Baumes bzw. Verfaulen eines Apfels), auf verschiedene Stellen der Bühne und des Saals projiziert; in diesem Panoptikum verschiedener visueller Dichtegrade und in den durch all das erzeugten Licht- und Schattenwirkungen sind schemenhaft Anna und Mathias an ihren zuletzt eingenommenen Positionen auf der Bühne wahrzunehmen; zumeist verharren sie wie erstarrt, gelegentlich entfährt ihnen unabhängig voneinander eine träumerische Bewegung)

Projektionen 1 (mit Chor, der sich innerhalb des Publikums befindet) Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört

Sprecher Es ist schwer und schmerzhaft, sich an den Verlust einer Person zu gewöhnen, die man so sehr liebte, an die man so sehr gewöhnt war. Man lebt noch in einer Art von Täuschung mit ihr fort, und jede neue Erinnerung, dass sie nicht mehr da sei, ist ein neuer Schmerz über den Verlust. Der erste schneidende Schmerz der Trennung ist fast leichter zu ertragen als das Vermissen und die zehrende Sehnsucht, die nachfolgt, bis man sich daran gewöhnt hat.

Projektionen 2 und der Siebenjährige Krieg ging vorüber

Projektionen 3 und Kaiser Franz der Erste starb

Projektionen 4 und der Jesuitenorden wurde aufgehoben

Projektionen 5 und Polen wurde geteilt

Projektionen 6 und die Kaiserin Maria Theresia starb

Projektionen 7 und der Struensee wurde hingerichtet

Projektionen 8 Amerika wurde frei

Chor (innerhalb des Publikums; keine Textprojektionen) Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.

Projektionen 9 und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern

Projektionen 10 die Türken schlossen den General Stein in der Veteraner Höhle in Ungarn ein

Projektionen 11 und der Kaiser Joseph starb auch

Projektionen 12 der König Gustav von Schweden eroberte russisch Finnland

Projektionen 13 und die Französische Revolution und der lange Krieg fing an

Projektionen 14 und der Kaiser Leopold der Zweite ging auch ins Grab

Projektionen 15 Napoleon eroberte Preußen

Projektionen 16 (mit Chor, der sich unverändert innerhalb des Publikums befindet) und die Engländer bombardierten Kopenhagen

Sprecher Das Morgenrot geht dem menschlichen Geschlecht am Abend auf – das ist alles – und verschießt schnell im aufgelösten Sternenlicht eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Projektionen 17 und die Ackerleute säeten und schnitten (*ganz langsam wird Falun schemenhaft erkennbar, während der Chor sich zur Bühnenrampe bewegt*); der Müller mahlte und die Schmiede hämmerten

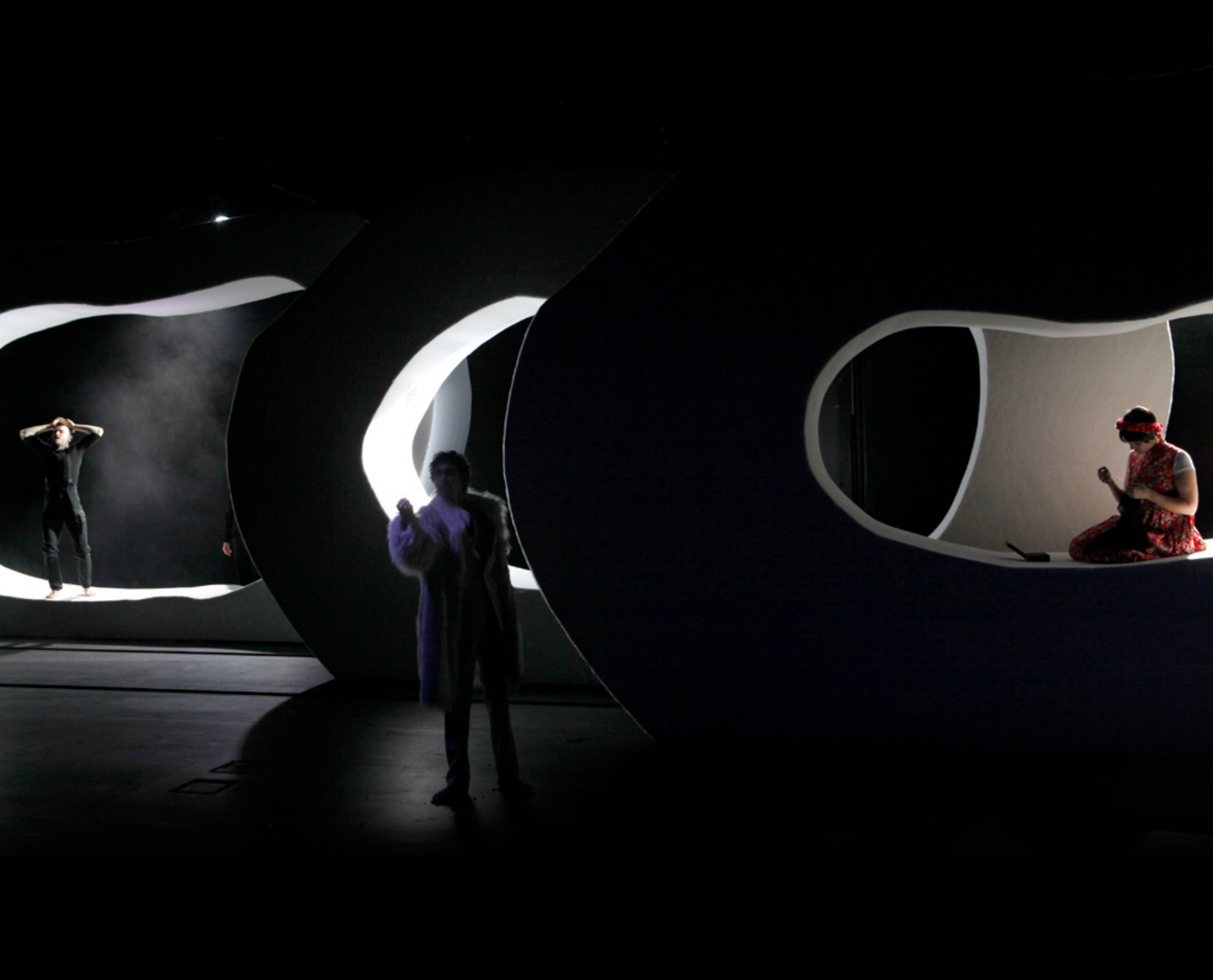
Projektionen 18 und die Bergleute gruben nach Metalladern in ihrer unterirdischen Werkstatt

Chor (*an der Bühnenrampe*) Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit, pflanzen hat seine Zeit; ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit. (*das Innere des Bergwerkes, in das die Bergleute nun eintreten, wird sukzessive sichtbar, während der Frauenchor hinter die Bühne geht*)

TEIL 3 | DAS WIEDERSEHEN

6. SZENE

(im Bergwerk, 50 Jahre später; die Bergleute wollen zwischen zwei Schächten eine Öffnung durchgraben; dabei graben sie aus dem Schutt und Vitriolwasser den Leichnam von Mathias heraus, der ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, sonst aber unverwest und unverändert ist)



Bergleute (*bei der Arbeit*) Was ist denn hier?

Frauenchor (*unsichtbar*) Wenn Johannes ist geboren, gehn die langen Tage verlorn.

Bergleute Schaut mal!

Frauenchor Deine Sonne wird nicht mehr untergehn ...

Bergleute Wer ist das?

Frauenchor Von Sankt Johann läuft die Sonne winteran.

Bergleute Kennt ihn jemand?

Frauenchor ... und dein Mond nicht den Schein verlieren.

Bergleute Als ob er erst vor einer Stunde gestorben wäre! Als ob er ein wenig eingeschlafen wäre an der Arbeit!

Der Tod (*zu Mathias; die Bergleute bemerken ihn nicht*) Schläfst du noch? (*die Bergleute tragen den Leichnam fort*)

7. SZENE

(*auf einem freien Platz; der Leichnam liegt in dessen Mitte und ist umgeben von den Dorfbewohnern Faluns*)

Dorfbewohner Wer ist das? Kennt ihn jemand? Weißt du etwas von seinem Unglück? Wie jung er ist! Wie schön er ist! (*grau und zusammengeschrumpft kommt Anna an einer Krücke auf den Platz und erkennt ihren Bräutigam, und mehr mit freudigem Entzücken als mit Schmerz sinkt sie auf die geliebte Leiche nieder*)

Anna Mathias ... Mathias ... Mathias ... (*erst als sie sich von einer langen heftigen Bewegung des Gemüts erholt hat*) Es ist mein Verlobter, um den ich fünfzig Jahre lang getrauert hatte und den mich Gott noch einmal sehen lässt vor meinem Ende. Acht Tage vor der Hochzeit ist er unter die Erde gegangen und nimmer heraufgekommen.

Dorfbewohner Wie wehmütig wird es mir! Wie ergreifen mich Tränen! Wie hingewelkt und kraftlos sie in ihrem Alter ist! Wie schön der Bräutigam in seiner Jugend ist! Wie nach 50 Jahren die Flamme der jugendlichen Liebe noch einmal erwacht! Wie er den Mund nimmer zum Lächeln öffnet! Wie er die Augen nimmer öffnet zum Wiedererkennen!

(*die Frauen treten unmerklich ab, während die Bergleute Mathias in Annas Wohnstube tragen*)

8. SZENE

(*in Annas Wohnstube*)

Frauenchor (*unsichtbar*) Denn Liebe ist stark wie der Tod. Ihre Glut ist feurig, so dass auch viele Wasser nicht mögen sie auszulöschen.

Anna (*zu den Bergleuten*) Ich bin die Einzige, die ihm angehört und ein Recht an ihn hat, bis sein Grab gerüstet ist auf dem Kirchhof.

(*die Bergleute gehen wieder hinaus*)

Anna (*zu Mathias, während sie ihr weißes Hochzeitskleid anzieht für die erste gemeinsame Nacht*) Ich bin die Einzige, die dir angehört und ein Recht an dich hat, bis dein Grab gerüstet ist auf dem Kirchhof.

Mathias (*verlebt und scheinbar; als Phantasmagorie ruft er nach ihr*) Anna ... Anna ... Anna ... Anna ... Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!

(*Anna schließt das Kästlein auf, holt das schwarzseidene Halstuch mit rotem Streifen und legt es Mathias um*)

Der Tod (*zu Mathias, während Anna, die ihn nicht bemerkt, langsam abtritt*) Wann wirst du aufwachen? Bin ich dein Schlaf worden?

9. SZENE

(*ein Tag später; die Bergleute tragen Mathias auf den Kirchhof, wo die übrigen Bewohner Faluns bereits warten; Anna begleitet sie im selben Kleid, als wenn es ihr Hochzeitstag und nicht der Tag seiner Beerdigung wäre; langsam wird Mathias ins Grab gelegt, woraufhin alle Dorfbewohner an die Bühnenränder zurückweichen*)

Frauenchor (*auf dem Kirchhof*) Schlafe!

Anna (*am Grab*) Schlafe nun wohl, noch einen Tag oder zehen im kühlen Hochzeitbett, und lass dir die Zeit nicht lange werden. Ich habe nur noch wenig zu tun und komme bald, und bald wird's wieder Tag.

Chor (*an den Bühnenrändern*) Und es wird keine Nacht mehr sein, denn sie werden erleuchtet werden, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Anna Was die Erde einmal wieder gegeben hat, wird sie zum zweitenmal auch nicht behalten.

(*Sie geht langsam fort und schaut noch einmal um.*)

EPILOG | DER KOMET

(die Bühne verdunkelt sich, und langsam nur senkt sich der Vorhang; Projektionen des Basler Totentanzes, von Anna und Mathias und von Ahnungen von Kometen, die allmählich verschwimmen)

Sprecher Es heißt, der Komet bedeutet ein Unglück. Man darf sicher darauf rechnen, entweder es entsteht innerhalb Jahresfrist ein Krieg, oder ein Erdbeben, oder es gehen ganze Städte und Königreiche unter, oder es stirbt ein mächtiger Monarch, oder geschieht sonst etwas, woran niemand eine Freude haben kann.

Chor *(unauffällig und bewegungslos an den Bühnenrändern)* ... in Gottes Hand.

Sprecher Dies ist aber nicht so zu verstehen, als wenn der Komet das Unglück herbeizöge, oder deswegen erschiene, um wie ein Postreiter es anzuzeigen. Nein, der Komet weiß nichts von uns. Er kommt, wenn seine Stunde da ist.

Chor ... in Gottes Hand.

Sprecher Wir aber da unten, mit unsern Leiden und Freuden, mit unsern Herzen voll Furcht und Hoffnung, mit unsern Lustgärten und Kirchhöfen, sind in Gottes Hand.

(stummes, ruhig-suchendes Spiel von „Der Tod“)

Chor ... in Gottes Hand.

Textquellen

Johann Peter Hebel (1760-1826): *Unverhofftes Wiedersehen, Fortsetzung über die Erde und die Sonne, Die Kometen* (aus: *Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes*, 1811)

Brief an Gustave Fecht (10. Mai 1812)

Der Spaziergang am See (Erzählung, 1820)

Altes Testament (Übersetzung: Martin Luther)

Bauernregeln (aus: Eilert Pastor *Deutsche Volksweisheit in Wetterregeln und Bauernsprüchen*)



ALOIS BRÖDER



Der aus Darmstadt stammende Komponist Alois Bröder studierte zunächst von 1982 bis 1986 Gitarre an der Akademie für Tonkunst in seiner Heimatstadt bei Olaf van Gonnissen. Zeitgleich erhielt er privaten Kompositionsunterricht bei Cord Meijering und Dietrich Boekle und absolvierte von 1985 bis 1989, ebenfalls an der Akademie für Tonkunst Darmstadt, ein Kompositionsstudium bei Toni Völker. Von 1993 bis 1995 nahm Alois Bröder Kompositionsunterricht bei Manfred Trojahn an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf und setzte seine Ausbildung daraufhin mit einem Studium der elektronischen Komposition bei Hans Ulrich Humpert (Hochschule für Musik Köln) fort.

Für seine Kompositionen ist Alois Bröder mehrfach ausgezeichnet worden, unter anderem beim „Contest for orchestra works to commemorate the semicentennial of the Tokyo Metropolitan Government“ 1993 (für *Îsôt als blansche mains*), mit einem Stipendium für die Cité Internationale des Arts in Paris und mit einem Stipendium für das Deutsche Studienzentrum in Venedig.

Die Kompositionen Alois Bröders wurden bisher unter anderem vom Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, dem RTV Slovenija Symphony Orchestra Ljubljana, der Radiophilharmonie Hannover und der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz aufgeführt. Neben zahlreichen Orchesterkompositionen gehören auch Vokalwerke und Opern zum Œuvre des Komponisten, darunter *The Wives of the Dead* (UA 2013, Theater Erfurt) nach der Erzählung gleichen Namens von Nathaniel Hawthorne und *Unverhofftes Wiedersehen* (UA Mainfranken Theater Würzburg 2017).

Mehrere Werke von Alois Bröder liegen als CD-Einspielung vor, dazu gehört eine Portrait-CD (2000, Melisma Wiesbaden) und *Kammermusik mit Gitarre* (2008, Dreyer Gaido Münster). Bröders erste Oper *The Wives of the Dead* erscheint im April 2018 ebenso auf CD (bei Dreyer Gaido Münster).

Mit *Unverhofftes Wiedersehen* ist erstmals ein Werk des Komponisten am Landestheater Linz zu erleben.

TEXTE

S. 7-10 | Originalbeitrag für dieses Heft von Magdalena Hoisbauer

S. 12-13 | Abschnitt „Zur Musik“ aus Alois Bröders Kommentar zu *Unverhofftes Wiedersehen*, online abrufbar unter www.alois-broeder.de

S. 15 | Bertolt Brecht: *Hauspostille*, Frankfurt am Main 2013

S. 18-28 | Libretto von Alois Bröder

S. 31 | Biografie Alois Bröder. Originalbeitrag für dieses Heft von Anna Maria Jurisch

FOTOS

Yasmina Haddad fotografierte die Hauptprobe am 20. Februar 2018.

Cover: Xiaoke Hu | U2-S. 1: Justus Seeger, Paweł Żołądek, Julia Grüter

S. 6: Julia Grüter | S. 11: Paweł Żołądek, Rastislav Lalinsky | S. 14: Julia Grüter, Paweł Żołądek | S. 16-17: Justus Seeger, Paweł Żołądek, Xiaoke Hu | S. 20: Rastislav Lalinsky, Julia Grüter, Justus Seeger | S. 24-25: Paweł Żołądek, Rastislav Lalinsky, Julia Grüter | S. 29: Rastislav Lalinsky, Xiaoke Hu

S. 30: Alois Bröder, Foto: Lutz Edelhoff

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

OÖ Theater und Orchester GmbH,
Landestheater Linz, Promenade 39,
4020 Linz; Tel. +43 (0)732/76 11-0,
www.landestheater-linz.at,

Intendant Hermann Schneider

Kaufmännischer Vorstandsdirektor

Uwe Schmitz-Gielsdorf

Redaktion Magdalena Hoisbauer

Layout [ldbg] lindberg dinhobl

Druck Gutenberg-Werbering,

Gesellschaft m.b.H., Linz

Änderungen, Irrtümer, Satz- oder

Druckfehler vorbehalten – Zur leichteren

Lesbarkeit wurde auf eine gendergerechte

Schreibweise verzichtet; selbstverständlich

sind Frauen und Männer gleichermaßen

angesprochen.

Stand 21. Februar 2018



STÖCKER

5.000 m² MODE, INTERSPORT
& BESTER SERVICE in EFERDING

OYSTER PERPETUAL
DATEJUST 36



S.M. WILD

Juwelier – Palais Kfm. Verein
Landstraße 49, 4020 Linz
+43 (0)732 77 41 05
www.smwild.at



ROLEX